



PETER KELLER
AARON

LESEPROBE

Riverfield

Peter Keller · Aaron

Riverfield

PETER KELLER

AARON

Roman

Riverfield

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



1. Auflage 2026
Alle Rechte vorbehalten
© Copyright by Riverfield Verlag GmbH
Vorderbergweg 1
4153 Reinach BL, Schweiz
info@riverfield-verlag.ch
www.riverfield-verlag.ch

GPSR verantwortliche Person in der EU
PROLIT Verlagsauslieferung GmbH
Siemensstraße 16, 35463 Fernwald (D)
gpsr@PROLIT.de

Lektorat, Layout & Satz: Buch&media GmbH, München
Umschlag: Riverfield Verlag (partially generated with AI)
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck (D)
Printed in Germany
ISBN 978-3-907459-42-3

TEIL I

California Dreaming

KAPITEL I

Auf dem Olymp

John umklammerte den Schaltknauf und wechselte in den vierten Gang, was der achtzylindrige Motor des königsblauen Ford Mustang lautstark begrüßte, dabei auf der langgezogenen Geraden weiter beschleunigend. Johns rechte Hand ruhte auf dem gewaltigen Steuerrad, während das Strahlenmeer am Himmel schwebende Schäfchenwolken durchbrach, sodass die frisch gewachste Motorhaube im hellen Sonnenlicht glänzte. Als eine Welle an die nahen Klippen brandete, schob er seine schwarze Sonnenbrille entspannt von der Stirn auf die Nasenspitze und manövrierte die Rennmaschine gekonnt durch eine Rechtskurve der Küstenstraße.

»I'm pickin' up good vibrations«, trällerte er zu seiner eleganten Gattin hinüber, deren unter einem roten Kopftuch hervorquellendes blondes Haar im Fahrtwind tanzte.

»She's giving you excitations«, erwiderte Ava ihrem Gatten zublinzelnd, dabei entzückt in die Hände klatschend.

»Du weißt, dass du mein Glücksstern bist, Baby?«, fragte John, worauf sie ihm neckisch »Oh, das ist ja so süß!« entgegnete. »Doch, doch, als ich dich zum ersten Mal sah, wusste ich gleich, zusammen können wir es schaffen!«, erklärte John, woraufhin ihm seine langjährige Weggefährtin einen dicken Schmatzer auf die Wange drückte.

Währenddessen die Glücklichen zu den Tönen aus dem Au-

toradio ihre Gesangskünste zum Besten gaben, tauchte die Abendsonne langsam hinter den Ozean und überschüttete die Postkartenszenerie mit orangefarbenem Licht. Wenig später deutete sich die Silhouette ihres Ausflugsziels an, und John bog alsbald mit quietschenden Reifen in die Auffahrt eines schicken Hotels, um das Cabriolet in Rennfahrermanier genau vor dem Entrée zum Stehen zu bringen. Sogleich huschten zwei Pagen in gelben Uniformen herbei, die den wichtigen Gästen beim Aussteigen eine helfende Hand anboten. Gut gelaunt steckte John dem Ersten einen Fünf-Dollar-Schein in die Brusttasche, ehe er dem Zweiten lässig die Wagenschlüssel zuwarf. Fachmännisch rückte der Gentleman seine burgunderrote Smokingjacke zurecht, hakte den rechten Arm galant bei seiner Gemahlin im smaragdgrün glitzernden Ballkleid ein, stieg gemeinsam mit seiner besseren Hälfte die Treppe zur Lobby hoch und schlenderte zum Empfang. Dort wurde das Duo bereits von einer Rezeptionistin erwartet, welche ihnen ein Zettelchen mit den Platznummern für den heutigen Empfang herüberreichte.

Den prächtigen Ballsaal mit Wandgemälden und Kronleuchtern am Ende eines langen Korridors erreicht, bahnten sich John und Ava einen Weg zu ihren Plätzen, wobei sie die eine oder andere Hand schütteln mussten, derweil dem Traumschwiegersohn immer wieder viel Glück für die heutige Preisverleihung gewünscht wurde. Endlich am mit silbernem Besteck und einer Variation von Kristallgläsern gedeckten Tisch der Hauptprotagonisten der diesjährigen Preisverleihung gelangt, grüßten sie die Maynards im Beisein ihrer kichernden Teenager-Töchter, deren Gesichter bei der Bekanntmachung mit John erröteten. Neben den Jacksons und den Maynards komplettierten die Robinsons sowie Luther McCully in Begleitung seiner letzten Eroberung den Achtertisch der Kandidaten für die prestigeträchtige Auszeichnung.

Während es sich die vielen Gäste bei lebhaftem Geplauder gut gehen ließen, betrat der Conférencier des Abends in einem golde-

nen Anzug die Bühne und bat sämtliche Anwesende um ihre Aufmerksamkeit, ehe er voller Stolz die Mitglieder der Golden Alphas' Association herzlich zur diesjährigen Ehrung des »Wohltäters des Jahres« im Ocean Drive Resort willkommen hieß. Er forderte alle auf, nun ihre Plätze einzunehmen, um das in Kürze aufgetischte Entrée zu genießen.

John griff nach der Menükarte und begutachtete die heutigen Leckerbissen, wie etwa das verlockende Safran-Schaumsüppchen mit Flusskrebse zur Vorspeise, gefolgt von einem saftigen Kalbssteak an Morchelsauce, abgerundet durch ein Rotweinsteinmousse auf weißer Schokolade, wobei selbstverständlich eine bunte Auswahl alkoholhaltiger Digestifs nicht fehlen durfte.

Beim Genuss der Vorspeise begann der Vater der Teenager von seinen neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiet des Steuerrechts zu schwärmen: »Ah, John, mein guter Freund! Dein Tipp bezüglich des Abzugs der Renovierungskosten meines Chalets in Aspen hat sich wirklich gelohnt! Bin ich doch glatt an meiner letztjährigen Steuerkategorie vorbeigeschlittert!«

»Siehst du, ich hab's dir gesagt! War bei unserem Wochenendhaus in Malibu vor zwei Jahren genauso«, antwortete der Finanzexperte, wozu er triumphierend den Zeigefinger erhob. »Und erst die Stiftung im Namen meiner Kinder; einfach wunderbar!«

»A propos Kinder«, knüpfte Alex Maynards an: »Ich hatte einen gewaltigen Schreck, als Alice letztes Wochenende beim Polospielen fast vom Pferd stürzte!«

»Ach Papa, jetzt übertreib mal nicht!«, protestierte die Tochter sogleich. »Ich hab' mich bloß etwas weit aus dem Sattel gelehnt, um den Ball optimal treffen zu können!«

Unterbrochen wurde das gesellige Geplauder nur durch das Auftischen des Kalbssteaks, welches butterzart auf der Zunge zerging.

»Wisst ihr, Jungs und Damen, ihr solltet unbedingt mal nach Guatemala kommen!«, palaverte Luther McCully, vom prickeln-

den Champagner schon etwas angesäuselt. »Die Füße versinken geschmeidig im samtene, schneeweißen Sandstrand, der nahtlos in den kristallklaren Ozean übergeht. Nicht zu vergessen die Hotelbar meines Feriendomizils, wo ›el mejor ron del mundo‹ in Form des einheimischen Rums Nation Guatemala XO auf einem Regal thront. Und die Kellnerinnen erst!«, fügte er mit glänzenden Äuglein an, worauf der alte Playboy seiner neuen Flamme einen feinen Klaps auf den Allerwertesten gab.

Während die Gäste genüsslich schlemmten, kündigten Fanfaren den Höhepunkt des Abends an, worauf der Moderator im Laufschrift auf die Bühne spurtete und schwungvoll nach dem Mikrofon griff: »Liebe Mitglieder, werte Begleiterinnen und Sprösslinge. Wieder ist ein Jahr vergangen. Und was für ein Jahr! So durften wir nicht bloß drei neue Mitglieder in unseren Reihen aufnehmen, nein, denn zusätzlich prosperierte die Wirtschaft erneut besser, als wir in unseren kühnsten Träumen zu hoffen wagten. Nicht zuletzt dank des Wunsches unserer unbeirrten Gemeinschaft, einen Teil unseres Erfolgs an die Gemeinschaft weiterzugeben, sind Armut und Hunger global um weitere drei Prozent zurückgedrängt worden! Auch wurden wegen unserer Barmherzigkeit viele weitere Menschen in den Wirtschaftskreislauf eingebunden, und wir nähern uns Schritt für Schritt dem tugendhaftesten Ziel von allen an! Und zwar in Form des Strebens nach der Erfüllung unserer Vision von einer Welt in Frieden und Harmonie, da nicht zuletzt aufgrund unseres Zutuns drei globale Konflikte gelöst werden konnten!«

Nach den schmeichelnden Worten musste er eine kurze Pause einlegen, da ihm die Stimme zu versagen drohte und er eine Träne wegwischen musste, wofür ihm die Zuhörer spontan applaudierten. »Zu lieb von euch. Ich liebe euch alle!«, rief er gerührt, worauf ihm die Gäste unisono »Wir lieben dich auch, Tom!« entgegneten und abermals Applaus losbrach.

Als sich das verschworene Grüppchen genug selbst beweihräuchert hatte, fuhr Tom gefasst fort: »Es ist mir eine große Ehre, euch

nun die vier Finalisten für die prestigeträchtige Auszeichnung unserer ›Golden Alphas‹ Association‘ zum ›Wohltäter des Jahres‹ vorstellen zu dürfen! Unser erster Kandidat: Alex Maynards! Bitte erhebe dich, Alex!«

Daraufhin richteten sich die Scheinwerfer auf Johns Tischgenossen, welcher sogleich aufstand und zu kräftigem Beifall den Gästen zuwinkte.

»Wie ihr alle wisst«, fuhr der Moderator fort, »ist Alex Maynards einer der weltweit besten und gefragtesten Herzchirurgen. So ist es ihm dieses Jahr gelungen, zehn als aussichtslos geltende Operationen in heldenhafter Manier zu meistern, weshalb wir ihn hochverdient zu einem unserer diesjährigen Finalisten kürten. Danke für alles, Alex!«

Nach einem weiteren Szenenapplaus durfte sich Johns Gegenüber, Walther Robinson, von der Menge feiern lassen.

»Wie euch bestens bekannt ist, hat Walther durch die Entwicklung topmoderner, windschnittiger Ambulanzen mit leistungsstarken Motoren unter der Haube dafür gesorgt, dass schwer verunfallte Patienten in wesentlich kürzerer Frist ins Spital gefahren werden können, was schon etlichen Mitbürgern das Leben gerettet hat. Doch es geht noch weiter! Denn aus reiner Nächstenliebe und selbstloser Güte hat Walther dem Bundesstaat Kalifornien letzstens 30 Ambulanzen gespendet, wofür wir dir herzlich danken möchten! Ich bitte euch deshalb, die Gläser zum Toast zu heben!«

Als John bei der Präsentation des dritten Finalisten seinen Namen hörte, erhob er sich mit pochendem Herzen und feuchten Händen aus dem Sessel, um sämtliche Anwesende zu grüßen.

»Natürlich ist John allen Golden Alphas ein Begriff! Ein tatkräftiger Mann, der sich immerzu selbst übertrifft! So hat unser lieber Johnny auch dieses Jahr wieder vielen Waisenkindern neue Hoffnung und eine Zukunftsperspektive geschenkt, weil die Anzahl der von seiner Jackson Capital Corporation selbstlos finanzierten

Waisenhäuser in den vergangenen zwölf Monaten von 70 auf stolze 85 hochgeklettert ist. John, du bist der Größte!«, sprach Tom ganz entzückt, worauf neben dem üblichen Applaus einige Freudenjauchzer erschallten.

Als letzter der vier Kandidaten wurde dem berühmten Prediger, Missionar und herzensguten Menschen Luther McCully die Ehre erwiesen, welcher in den vergangenen 365 Tagen in Guatemala nicht weniger als fünf Kirchen samt angeschlossenen Schulen für die Kleinsten der Gesellschaft aus dem Boden gestampft hatte. »Ein wahres Lamm Gottes!«, jubelte Tom auf dem Podium. »Und jetzt, liebe Alphas, ist es so weit: Die Kürung des Siegers, obschon wir eigentlich sowieso alles Sieger sind! Die Verkündung des Gewinners der Gewinner wird dieses Jahr von Harry Malkovic, dem abschlussstärksten Versicherungsmakler weit und breit, vorgenommen, dessen Siegerebene es ihm erlaubten, 5000 Dollar für den heutigen Anlass spenden zu dürfen. Ich darf dich zu mir hoch bitten, Harry!«

Zum rhythmischen Klatschen des Publikums tänzelte der Versicherungshai auf die Bühne, wo er vom Moderator ein goldenes Kuvert überreicht bekam, wobei es im Saal plötzlich mucksmäuschenstill wurde. Zu den angespannten Blicken der Meute atmete er tief durch, öffnete den Umschlag und zog die Karte mit dem Namen des Wohltäters des Jahres hervor: »Der neueste Held der Golden Alphas' Association ist: Mein persönlicher Freund, John Jackson!«

Von einem unglaublichen Glücksgefühl beflügelt ballte John die Fäuste und rief: »Yes, come on!«, während der Hohepriester aus einem ganz anderen Grund die Faust in der Jackentasche machte. Von einer Welle der Euphorie getragen, glitt John federleicht durch den Ballsaal, dabei gelegentlich einen High Five abklatschend. Als würde er schweben, als seien all seine Träume in Erfüllung gegangen. Ein nie enden wollender Jubelgesang spülte ihn förmlich aufs Podest, wo der Gewinner in traumtänzerischer

Leichtigkeit zum Rednerpult tänzelte, derweil Tom das Publikum weiter anpeitschte.

»Danke, danke!«, rief John seinen Clubmitgliedern zu, was diese zu einer Standing Ovation inspirierte. Als die ekstatische Ehrerbietung endlich abebbte, zog der frischgebackene Titelträger das Manuskript seiner feinsäuberlich vorbereiteten Rede aus der Westentasche:

»Liebe Golden Alphas, geehrte Gäste. Ich komme mir vor wie in einem Märchen, in dem auf einen guten Tag ein noch besserer folgt. Ohne falsche Bescheidenheit darf ich sagen, dass dies ein weiterer von vielen unfassbaren Höhepunkten meiner schier unendlichen Erfolgsgeschichte ist!«

»Wie der beispiellose Höhepunkt meiner Steuerabzüge!«, rief ein erheiteter Gast dazwischen, was von vielen mit »psst«, aber auch zwei, drei fast schon boshafte Lachern goutiert wurde.

»Das kann sich schnell ändern, Gerry!«, konterte John, was das Publikum natürlich liebte. Dann wandte sich der Star des Abends wieder seiner Dankesrede zu: »Ein Triumphzug, der sich so nicht abgezeichnet hat, den selbst ich mir in meinen wildesten Fantasien so nicht auszumalen gewagt hatte. Als viertes Kind eines Bergmanns und einer Aushilfskindergärtnerin geboren, mussten meine Eltern und Geschwister noch mehr Entbehrungen auf sich nehmen, da drei Küken durchzufüttern schon anspruchsvoll genug war! Nach Linderung von seinem harschen Dasein als Knappe in einer Kohlegrube suchend, verbrachte mein Vater gar manche freie Stunde mit seinen Kumpels in der örtlichen Kneipe, wobei er nicht nur einen guten Teil seines hartverdienten Zahltags durchzechte, sondern meiner Mutter neben ihrer Teilzeitbeschäftigung praktisch die alleinige Erziehung von uns Kleinen aufdrückte.«

An dieser Stelle musste John schlucken, ehe er weitersprach. »Auf der Suche nach Identität und wohl auch nach einer echten Vaterfigur orientierte ich mich in der Schule an den ›harten Jungs‹, weshalb ich einer berühmt-berüchtigten Jugendbande beitrug,

die nichts Gutes im Schilde führte. So kam es, wie es kommen musste, und ich wurde in der neunten Klasse der Schule verwiesen, ganz dem Karrierepfad eines typischen bösen Jungen, eines echten ›bad boy‹ entsprechend.

Vom Traum, dereinst als eingeschworenes Mitglied eines Motorradclubs über die Route 66 zu heizen, angespornt, suchte und fand ich Arbeit in der ersten Autowaschanlage der Region. Dort schrubbte und putzte ich tagein, tagaus, dabei jeden hart verdienten Cent zweimal umdrehend, um meinem verwegenen Wunsch Stück für Stück näherzukommen. Doch als ich eines Morgens im Verkaufslokal Zigaretten holen ging, entfachte sich ein ganz anderes Bedürfnis in mir, da ich gänzlich unverhofft der zukünftigen High-School-Ballkönigin gegenüberstand, ja, dir, Ava Reilly! Ob schon Ava damals noch zur Schule ging, kümmerte sie sich für ihren Onkel und Inhaber der Waschanlage am Wochenende um die Finanzen und arbeitete in den Ferien des Weiteren an der Kasse. Wie verzaubert verließ ich den Laden wenig später mit einer Zigarette im Mundwinkel und schmiedete Pläne, wie ich mich an sie ranschmeißen könnte. Denn du weißt, Baby: 'I'm a believer, I couldn't leave her if I tried!«, sang John, wofür er noch mehr spontanen Applaus einheimste.

»Und so trat ich wenige Tage später mit schlotternden Knien und rasendem Herzen vor sie hin, räusperte mich und fragte, ob sie mit mir ausgehen wolle. Doch Ava grinste nur, schüttelte ihren Kopf und sagte, dass einer wie ich dafür schon im Lotto gewinnen müsste! Als ich mit meinem letzten Sold bei ihr sogleich ein ganzes Bündel Lotterielose kaufte, war sie derart verblüfft, dass die holde Schönheit tatsächlich mit mir einen Erdbeer-Milkshake trinken ging!

Dank Ava lernte ich, was Liebe ist, und die Lottoscheine waren alsbald vergessen, da sich mein wahrhaftiger Hauptgewinn besser anfühlte als jedes noch so glänzende Motorrad. Als ich bei meinem Schätzchen wieder mal Zigaretten holen ging, wollte ich

die Scheine im Verkaufslokal schon in den Eimer werfen, als mich Ava fragte, ob sie vielleicht doch erst die Zahlen der letzten Ziehungen überprüfen sollte, worauf ich eher genervt einwilligte. Und siehe da, ein Volltreffer! Sauber abgeräumt! Ich konnte mein Glück kaum fassen und im jugendlichen Leichtsinn hielt ich sogleich um Avas Hand an, worauf diese sich nach einem verdutzten Zögern einließ. Auch wenn mich ihre Eltern einen Monat früher wohl eher erschossen hätten, organisierten diese eine zauberhafte Hochzeit samt einer netten Barnische für meinen Vater.

Kurze Zeit später beschlossen wir, noch jung und wild, einen weinroten Cadillac Convertible zu erwerben, um damit unser großes weites Land zu erkunden. Nach vielen abenteuerlichen Tagen erreichten wir Kalifornien und da sich Avas Bauch langsam wölbte, suchten wir nach einem Weg, unser Geld weiter zu vermehren. So grübelten und studierten wir, bis unsere Köpfe rauchten, dabei kühne, aber eher unrealistische Ideen ausheckend, bis wir eines Abends auf einem Rummelplatz zufälligerweise am Zelt einer Wahrsagerin vorbeischlenderten.

Da wir nichts Besseres zu tun hatten, traten wir ein und baten die als Voodoo-Priesterin verkleidete Dame um Rat. »Geht an die Börse, das funktioniert immer!«, antwortete diese zum Schluss der kurzen, aber kostspieligen Konsultation.

Weil Ava nicht nur als bestaussehendes Mädchen der Schule, sondern auch noch als Musterschülerin galt, half sie mir beim Analysieren von Wertanlagen, worauf wir die Kasse klingeln ließen. Von unserem Erfolg angespornt, beschlossen wir, eine eigene Firma zu gründen: die Geburtsstunde von Jackson Capital! Da es im Finanzbereich dazumal Usus war, dass ein Mann die Geschäfte führt, übernahm ich den Posten des Firmenleiters, während sich Ava im Hintergrund um den ganzen Papierkram kümmerte. Danke, Baby!«, rief John seiner Gemahlin zu, die ihm sogleich »Nein, ich danke dir, Johnny-Boy!« entgegnete, wofür jetzt auch mal Ava eine Prise Publikumszuspruch abbekam.

»Da wir beide einen gewissen Charme versprühten, gelang es uns langsam, aber stetig das Vertrauen von Investoren zu gewinnen. Erst angelten wir ganz gewöhnliche Arbeiter, dann leitende Angestellte und kleinere Erbgemeinschaften, bis schließlich eine Hollywood-Größe bei Ava anbiss, was unseren kometenhaften Aufstieg eigentlich erst so richtig befeuerte! Unser Glück kaum fassend, beschlossen wir, andere an unserem nie enden wollenden Sommernachtstraum teilhaben zu lassen, und gründeten die Jackson Foundation, um Kindern in Not ein neues Zuhause zu schenken!«

Nun hielt John kurz inne, fuhr sich übers Kinn, nickte mit dem Kopf und holte tief Luft: »Tja, und nun sind wir hier! Nach dem Kennenlernen von Ava und der Geburt unserer Kinder wohl der glücklichste Tag meines Lebens!«, jubelte John, wobei ihm ganz am Schluss die Stimme versagte.

Gerührt sprang Ava auf und rannte John entgegen, der sogleich die Bühne herunterspurtete, um seine Gattin in der Mitte des Saals in die Arme zu nehmen und leidenschaftlich zu küssen, wodurch der Jubel der Zeugen kein Ende nahm.

Währenddessen traten stille, unauffällige Bedienstete herein und bauten auf der Bühne hastig ein Schlagzeug auf, schafften elektrische Zupfinstrumente herbei und stellten Mikrofone hin. Sobald das Hotelpersonal wieder davonhuschte, schritten zum Entzücken der Alphas vier Männer in klassischen, weißen Rock-'n'-Roll-Outfits mit übergroßen, goldenen Gürtelschnallen auf die Bühne, welche mit ihren Schmalztollen an Elvis erinnerten. Entspannt griff sich der Moderator ein Mikrofon, um die Aufmerksamkeit der Feiernden zu erhaschen: »Liebe Freunde, wie ihr alle wisst, pflegt die Golden Alphas' Association einen ganz speziellen Brauch! Ich darf deshalb John und Ava nach vorne bitten, um den festlichen Teil des Abends mit dem Siegestanz einzuläuten!«

Geschwind huschte das übergläckliche Traumpaar nach vorne und brachte sich in Ausgangsposition, worauf Tom der Band

grünes Licht gab: »Lasst es rocken!« Die Musiker legten sogleich los wie die Feuerwehr, dergleichen die Jacksons, welche ihre unglaublichen Tanzkünste glänzend zur Schau stellten. »Go, go! Go, Johnny, go! Go, go!«, rief der Sänger, derweil die Gewinner das Tanzbein schwangen, die Gäste spontan einen Kreis um das herumwirbelnde Duo bildeten und im Rhythmus klatschten, bis sich die beiden am Ende des Lieds die Hände haltend wie wild im Kreis drehten, wobei sich John in den braunen Rehaugen seines Engelchens mit goldenen Locken verlor, die ihn wie verzaubert angrinste.

Als Zückerchen für den frisch gekürten Wohltäter des Jahres wurden John und Ava viele Stunden später völlig beschwipst und vom Tanzen durchnässt in einer bequemen Limousine nach Hause chauffiert, während ihnen ein armer Tropf im Cabriolet durch die kalte Nacht folgen musste.

KAPITEL II

Ein glänzender Sonntag

Nach dem heiteren Abend verspürte John im nächtlichen Traum einen Stoß, der ihn augenblicklich ins Hier und Jetzt zurückholte. Zu seiner Erleichterung handelte es sich dabei aber lediglich um seine beiden süßen Engelchen Michael und Lisa, welche auf dem elterlichen Himmelbett herumtollten.

Immer noch beglückt von den gestrigen Geschehnissen schloss sich der Hausherr den Kleinen an und so hüpfen sie zu dritt ungeniert auf der Kingsize-Matratze herum, während Ava kopfschüttelnd die Handglocke auf dem Nachttischchen betätigte. Geschwind huschte eine Bedienstete mit Morgenröcken herbei, gefolgt von einer Zweiten, die zwei Gläser frisch gepressten Orangensaft auf einem Tablett balancierte.

»Wisst ihr was, Kinder, wollt ihr meinen Siegespokal sehen?«, fragte John nach einem kräftigen Schluck des vitaminreichen Getränks, was Michael und Lisa mit glänzenden Äuglein bejahten.

Nachdem der Nachwuchs das im hereinströmenden Sonnenlicht funkelnde Prachtstück mit offenen Mündern ausführlich bestaunt hatte, machten sich alle vier auf in den mit fünf Vitrinen bestückten »Triumph-Raum« am anderen Ende des langen Flurs.

Im kleinsten Schaukasten thronten die Auszeichnungen für Lisas herausragende Mal- und Ballettkünste, in der nächstgrößeren Vitrine die von Michael erkämpften Schalen und Medaillen bei Buchstabierwettbewerben und Baseballmeisterschaften, dann jene von Ava, in der sich firmeninterne Auszeichnungen für die beste Vermögensverwalterin reihten, die jährlich von einer von ihren Sprösslingen aus Karton gebastelten Schale zur Mutter des Jahres ergänzt wurden, gefolgt von der pompösen Zurschaustellung von Johns Management- und Verkaufskünsten und zu guter Letzt der Schaukasten mit den Huldigungen bezüglich Jackson Capital.

Das nächste metallene Zeugnis der fabelhaften Familiengeschichte war gerade platziert worden, da verlangte John nach Schwimmbekleidung und Badetüchern, da sogleich der sonntägliche Badeplausch anstand.

Umgezogen huschte das Quartett wenig später die fließend in den Swimmingpool übergehende Verandatreppe vor der majestätischen Villa herab und tauchte ins Wasser ein. Während Mutter und Kinder im Schwimmbecken plantschten, genoss John ein Sprudelbad im zwei Meter höher gelegenen Jacuzzi, in welchem plötzlich ein Wasserball landete.

»Mach die Arschbombe!«, rief Michael dem hinunterschauenden Vater zu. »Oh ja, lass es platschen!«, schloss sich das Töchterchen an, weshalb John fast nichts anderes übrig blieb, als zusammengekauert vom Rand des Whirlpools zu springen, um krachend auf die Wasseroberfläche zu klatschen.

Als sie sich ausgetobt hatten, ließ sich die Familie in ihre Morgenmäntel helfen, um danach zum reich gedeckten Gartentisch zu schlendern. Während das heute für den Brunch zuständige Hausmädchen Crevetten nachfüllte und einige Tranchen Roastbeef auftischte, fragte Lisa Esperanza spontan, wie sie zu ihrer Anstellung als Bedienstete gekommen sei.

Dies verdanke sie der Ava Jackson Stiftung, verriet das Dienstmädchen der kleinen Senhorita. Sie selbst sei als kleines Mädchen

in einem städtischen Waisenhaus aufgewachsen, da ihre Eltern nach der Flucht aus Mittelamerika leider viel zu früh verstarben, weshalb sich Esperanza gar nicht mehr an diese zu erinnern vermöge. Auf jeden Fall sei das öffentliche Heim, in welches sie als Waisenkind abgeschoben wurde, dreckig und wenig einladend dahergekommen, wobei ihr der Asbest in den Wänden erst noch Mühe beim Atmen bereitet habe, weshalb sie sich gar manche Nacht keuchend und hustend im Bettchen wälzte, am nächsten Morgen von der anstrengenden Nacht teils so sehr geschwächt, dass sie kaum mehr selbstständig gehen konnte. Monat für Monat sei sie ständig schwächer geworden, sodass sich die Betreuerinnen große Sorge um ihre Gesundheit machten.

Doch glücklicherweise schritten eines Tages drei Ärzte auf der Suche nach Kindern in besorgniserregendem Zustand durch die Schlafsäle. Der Besuch habe darauf abgezielt, den Schwächsten der Schwachen die Möglichkeit zu bieten, in einer anständigen Umgebung zu genesen und einen fairen Start ins Leben zu erhalten. An jenem denkwürdigen Tag habe sich ihr Leben dank der Ava Jackson Stiftung schlagartig zum Besseren gewendet, gehörte sie doch zu den glücklichen Auserwählten!

Fortan habe sie ein geräumiges, warmes Zweierzimmer geteilt, weshalb sie geschwind wieder zu Kräften kam. Neben menschenwürdigen Lebensbedingungen hätte sie erst noch das ihr nicht geläufige Englisch lesen und schreiben gelernt sowie Kenntnisse in Rechnen, Kochen und Hauswirtschaft erworben. Auch konnte sie dort zum ersten Mal im Leben neben einem wunderschön geschmückten Weihnachtsbaum Weihnachten feiern, wobei unter dem Stamm für alle Kinder Geschenke warteten, die ein berühmter Priester spendierte, welcher ein inniges Verhältnis zu den Erzieherinnen pflegte. Nach der obligatorischen Schulzeit stand ihr erst noch das Privileg zu, eine Ausbildung zum Hausmädchen durchlaufen zu dürfen, nach deren erfolgreichem Abschluss Esperanza aus Dankbarkeit und Pflichtgefühl bei den Jacksons anheuerte.

Ob sie da nicht etwas ausgelassen hätte, fragte Ava lockend. »Definitiv«, antwortete Esperanza peinlich berührt auf den Boden schielend. Es trage sich nämlich so zu, dass für die Hausangestellten der Jacksons und weitere Serviceleute monatlich ein von Jackson Capital gesponsorter Grillnachmittag mit feinen Würstchen, Maiskolben und Kartoffelsalat abgehalten werde. An einem dieser Anlässe seien einige für die Firma tätige Handwerker zugegen gewesen, worunter sich auch ihr zukünftiger Ehemann, Jason, befand.

In dem Moment musste John kichernd seine Hand vor den Mund halten, wofür er sich sogleich bei Esperanza entschuldigte. Aber er fände es eben immer wieder lustig, dass jenen, welche ihn während der Schulzeit mit Spott und Hämie überzogen, das Lachen vergangen sei, als anfangs der Sechzigerjahre die Anthrazitkohlenindustrie weiterzog und zeitgleich ein immerwährender unterirdischer Kohlebrand seinen alten Heimatort zu vernichten begann. Händeringend seien genau diese Besserwisser zu ihm gekrochen gekommen, um bei John eine neue Beschäftigungsmöglichkeit zu erbetteln! Zum Glück sei diesbezüglich ein Berater von ihm auf die glänzende Idee gekommen, als Renditeobjekte gedachte Immobilien mit der Hilfe ehemaliger Mitschüler und einiger kräftiger Jungs aus den Waisenhäusern selbst zu bauen. Obschon John bei der etwas ausbeuterisch anmutenden Idee erst eine seltsame, innere Anspannung verspürt hatte, habe die lockende Erweiterung seiner Rennwagensammlung schließlich obsiegt.

Dabei schüttelte Ava verärgert den Kopf: »Gewissensbisse nennt man solche seltsamen Anspannungen!«, belehrte die Dame des Hauses ihren Gatten, was Esperanza ein fettes Grinsen ins Gesicht zauberte, ehe sie in die Küche zurückhuschte.

Nach dem letzten Bissen ließen sich die Familienangehörigen ihre Freizeitgarderoben bringen, wonach sie elegant gekleidet in die unterirdische Garage hinabstiegen, die es von der Bemessung

her locker mit einem ganzen Parkdeck aufnehmen konnte. Im Untergrund schlummerten Johns fein säuberlich aufgereihte, farblich aufeinander abgestimmte Lieblingsspielzeuge, gefolgt von Avas Karossen und drei zur Auswahl stehenden Familienkutschen.

»Sagt mal, Kinder, welcher soll es heute sein; der pinke Cadillac, der pechschwarze Pontiac GTO oder der frisch restaurierte Cadillac Convertible?«, fragte der Hausherr seine beiden Schützlinge. Da die Entscheidungsfindung fast in eine handfeste Meinungsverschiedenheit ausartete, wählte Ava augenrollend den knapp sechs Meter langen, rosaroten Schlitten, mit dem die Jacksons zum alles entscheidenden Baseball-Meisterschaftsspiel von Michael cruisten.

Mit den Händen am Lenkrad richtete John in Gedanken ein kurzes Stoßgebet an den Heiligen Vater mit dem Zweck, dass sein Sohnmann bitte schön dem Siegerteam angehören solle. Denn der Patron wünschte sich nichts mehr, als dass in seinen Kindern derselbe unerschütterliche Wille und furchterregende Kampfgeist wie in ihrem Lebensspender heranreife. Heranreife, damit die beiden als Abbild ihres Vaters dereinst in seine Fußstapfen treten konnten, da John das Erreichen dieser schwindelerregenden Entwicklungsstufe zum erfolgreichen Managen des Firmenkonsortiums als unabdingbar erachtete. Weil seine Nachfahren nur so die Jackson Capital Corporation in ferner Zukunft in eine goldene Ära führen könnten, in welcher Johns Vermächtnis noch viel heller erstrahlen sollte, da er den Leuten im ganzen Land als tüchtiger Unternehmer mit genialem Geschäftssinn in Erinnerung bleiben wollte.

Auf jeden Fall stellte John schon mal befriedigt fest, dass sich Michaels Wurftechnik dank der kostspieligen Nachhilfestunden mit einem ehemaligen Pitcher aus der Major Baseball League gehörig verbessert hatte, auch wenn der Kleine dabei ordentlich auf die Zähne beißen musste. Oh, wie sehr es John beim Gedanken daran,

dass einer seiner Sprösslinge dereinst in die bedeutungslose Welt der Ottonormalverbraucher abrutschen könnte, doch fröstelte!

Das schmucke Stadion erreicht, spurtete Michael ganz aufgeregt in die Mannschaftskabine, derweil John den Reißverschluss seiner kastanienbraunen Lederjacke öffnete, um gemeinsam mit Ava und Lisa zum Klacken seiner Cowboystiefel in die Arena zu schlendern, wo sie sich auf die letzten freien Plätze quetschten.

John umgarnten beim Blick auf den »Baseball Diamond« positive Assoziationen, hatte er während seiner Schulzeit zusätzlich zum American Football doch selbst ab und zu im schulischen Baseballteam mitgespielt; glaubte er zumindest. Denn obschon ihm sein Leibarzt versicherte, es sei absolut normal, dass man sich nur bruchstückhaft an längst vergangene Ereignisse erinnere, kamen die geistigen Rückblenden an seine Jugendzeit völlig anders daher als die Erinnerungen aus den letzten paar Jahren. So fehlte ihnen zum Beispiel der Duft vom frisch geschnittenen Rasen, die Anspannung beim Betreten der Arena vor einem wichtigen Spiel oder die widerspenstige innere Stimmungslage bei nervigen Anweisungen des Trainers nach einem misslungenen Schlag. Ganz so, als erinnere er sich an eine Erzählung; fast ein bisschen, wie wenn seine Kindheit bloß eine Ansammlung von Erinnerungsfragmenten an eine fiktive Seifenoper am TV darstellte, ein Märchen, welches er nie selbst durchlebt hatte.

Sein trübseliges Grübeln wurde dankbarerweise vom Stadionsprecher gestoppt, als dieser sämtliche Anwesenden darum bat, sich für die Nationalhymne zu erheben. Eine Hymne zur Ehrerbietung eines Landes ohne Kriminalität oder Obdachlosigkeit, sondern mit frischer Luft und grünen Weiden. Eines Landes, wo die Anhänger beider Teams stets freundlich applaudierten, eines Landes, in dem die Verlierer keinen Gram gegen die Siegreichen hegten und die Gewinner nicht über die Geschlagenen spotteten.

Nach der magisch anmutenden Zeremonie traten die Mannschaften unter Anfeuerungsrufen von den Rängen aufs Feld: zu-

erst die Jungs der auswärtigen Mannschaft namens Grizzlies in weißen Trikots mit schwarzen Streifen, gefolgt von Michaels Team in golden gestreiften, hellblauen Uniformen mit der Aufschrift »Chamäleons«. Chamäleons deshalb, weil das eine oder andere lateinamerikanische oder afroamerikanische Kind eines Mitarbeiters der Immobilienabteilung von Jackson Capital miteingebunden war.

Das heutige Zusammentreffen stellte ohne Zweifel den Höhepunkt der Saison dar, lagen die Kontrahenten vor dem letzten, heutigen Spiel in der Tabelle doch gleichauf. In den ersten beiden Innings sorgte lediglich ein sich mit Gebimmel ankündigender Eiswagen für Spannung, der prompt neben dem Spielfeld parkierte. Da viele Kinder erwartungsvoll in dessen Richtung starteten, verkündete der Stadionsprecher, dass sich alle Kinder ungeniert ein Eis holen dürften, da dies von der Ava Jackson Foundation gespendet würde.

Nach einer kurzen Unterbrechung, während der sich auch die Spieler eine solche Abkühlung gönnen durften, übernahmen die Grizzlies das Zepter, wobei die Chamäleons am Ende des achten Innings nur mit Glück bloß zwei Punkte zurücklagen. Da die Grizzlies im letzten Top nicht punkteten, witterte das Heimteam seine Chance, ganz besonders als die ersten beiden Batter nach erfolgreichen Schlägen auf der ersten und dritten Base lauerten.

Nun musste der letzte Schlagmann die Entscheidung bringen, sprich dessen Geschick würde über den Sieg der diesjährigen Meisterschaft entscheiden. Fokussiert schritt Michael vor den Catcher, als plötzlich ein Blitz am Himmel zuckte, gefolgt von kräftigem Donnernrollen und einem jähen Wolkenbruch. Nach einer ewig wirkenden Unterbrechung holte der Werfer zu seinem ersten Wurf aus und zirkelte den angeschnittenen Ball geschickt an Michaels Schläger vorbei. »Schlag eins!«, rief der Schiedsrichter. Darauf folgte ein präziser, harter Wurf, der Johns Sprössling nicht den Hauch einer Chance ließ. »Schlag zwei!« Doch irgendetwas

schien mit dem Werfer nicht zu stimmen, da er nach der zweiten Granate auf die Zähne beißend seinen rechten Oberarm massierte.

Nach banger Sekunden signalisierte er aber, dass alles in Ordnung sei, weshalb sich der Jüngling für den schicksalhaften Wurf hinstellte. Doch leider war die Verletzung gravierender als gedacht, flog der Ball doch in hohem Bogen gemächlich auf Michael zu, welcher ihn mit voller Wucht traf, wobei das weiße Geschoss mit großer Geschwindigkeit über den glitschigen, nassen Rasen schlitterte und sich die Reaktionszeit der gegnerischen Feldspieler schlichtweg als zu langsam erwies, um die Kugel mit dem Handschuh abzufangen.

Sobald alle drei Schlagmänner die Homebase erreichten, stürmten Michaels Kameraden jubelnd auf ihn zu, stemmten ihn mit den Armen über ihre Köpfe und schleuderten den Helden des Tages mit lautem Kampfgebrüll immer wieder in die Luft. Nachdem die Spieler zum Saisonabschluss ihren Trainer mit freundlicher Unterstützung des gegnerischen Betreuerstabes mit einer Tonne voll klebrigem Elektrolytgetränk übergossen hatten und schleunigst zum Duschen in der Garderobe verdufteten, warteten die stolzen Eltern und sein Schwesterchen Lisa auf den frischgebackenen Meister.

Zur Belohnung der triumphalen Leistung fuhren die Jacksons nach herzlicher Beglückwünschung zum besten Burgerrestaurant in der Gegend, wo man sein Auto gar nicht erst zu verlassen brauchte.

Während Michael ganz aufgeregt Baseballanedoten zum Besten gab, kurvte schon eine Kellnerin auf Rollschuhen herbei, um die Bestellung aufzunehmen. Zu Burgern samt Pommes frites als Beilage spendierte der Vater allen vieren spezielle leckere 3-Dollar-Milkshakes, wobei er zum Entzücken seiner Frau für sich in Form des wohltemperierten Irish Coffee dieselbe Variante wie bei ihrem ersten Rendezvous bestellte. Den bei seiner vorabendlichen Rede

erwähnten Erdbeer-Shake hatte dazumal strenggenommen nur Ava gekostet. Während alle schlürften und schmatzten, winkte John die Kellnerin zu sich her, flüsterte ihr etwas ins Ohr und steckte ihr einen Fünf-Dollar-Schein zu.

Auch wenn Ava Johns Wirken vorerst nicht sonderlich gut aufnahm, entpuppte sich die Aktion wenig später als romantisches Späßchen, da plötzlich das Lied ihres Hochzeitstanzes aus den Lautsprechern dröhnte, welches John als frevelhafter Rebell damals eigentlich bloß gewählt hatte, um seine früheren Mitschüler zu ärgern: »Bye-bye love, bye-bye happiness!«

»Oh, nicht schon wieder, Paps!«, quengelte Lisa, doch ihr blieb keine andere Wahl, als im Familienverbund vor ihrem hübschen Automobil herumzutwisten.

Gesättigt und verschwitzt beglich John ein paar Lieder später die Rechnung, ehe sich die ganze Meute mit quietschenden Reifen aus dem Staub machte.

Nachdem Josephine, so der Name einer weiteren Hausangestellten, die Kinder zum Zähneputzen und Sich-Umziehen gezwungen hatte, bekamen diese den gewohnten elterlichen Gutenachtkuss, ehe die Erwachsenen in ihr dem Königszimmer von Versailles nachempfundenen Schlafgemach schlichen, wo die ehemalige Ballkönigin ihr perfekt proportioniertes Gesicht abschminkte, derweil John mit einem Glas Rum auf dem Balkon zu den funkelnden Sternen hochschielte: Von wegen der Himmel ist die Grenze, dachte er kichernd. Was würde als Nächstes kommen? Sollte er vielleicht bei der Gouverneurswahl antreten? Mit seinem Schätzchen Jackson Capital nach Lateinamerika expandieren? Oder am besten gleich beides!

Als Antwort bekam John eine prächtige Sternschnuppe, was ihn ein wenig verduzte, da er sich ab und zu selbst eingestehen musste, dass es das Leben schon verdammt gut mit ihm meinte. Schließlich war es Ava, die gar vieles in der Firma organisierte, koordinierte und orchestrierte. Zudem empfand er ausgefeilte An-

lagestrategien als das in etwa Langweiligste auf der Welt, weshalb John immer wieder sein bestes schauspielerisches Talent auspacken musste, um Interesse vorzutäuschen, und er bei langwierigen Besprechungen große Anstrengungen unternehmen musste, um seine Augen offen zu halten und zumindest ab und zu bei der Sache zu sein!

Andererseits wiederum war es seine Wenigkeit, die den goldenen Lotterieschein erworben hatte sowie von der Idee beseelt war, im weinroten Cadillac Convertible Kalifornien zu erkunden!

Für weitere gedankliche Ausschweifungen blieb dem Wildfang keine Zeit, da sein anderes Schätzchen in seidenem Gewand zu ihm herausschleuderte und ihm ins Ohr hauchte, dass drinnen eine kleine Überraschung auf ihn warte.